

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition:
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Berlin. Der Kaiser ist am Montag von Potsdam zur Nordlandreise nach Kiel abgereist, die Kaiserin mit dem Prinzenpaar Eitel Friedrich nach Wilhelmshöhe.

Berlin. Etwa 180 der kassenärztlichen Vereinigung des Kreises Niederbarnim angehörige Ärzte haben ihre Tätigkeit bei der dortigen Krankenkasse wegen Vertragsdifferenzen eingestellt.

Berlin. Der Plan, ein Berliner Werbebureau für Albanien einzurichten, konnte bis jetzt noch nicht verwirklicht werden, da behördlicherseits darauf hingewiesen wurde, daß es sich um eine hochpolitische Angelegenheit handle, die sich nicht ohne weiteres durchführen lasse.

Dresden. Der Kornblumentag in Sachsen erbrachte nach Abzug aller Unkosten 694 000 Mk.

Braunschweig. Der erste Waise ist in der Version des Regierungsrats Dedekind in das braunschweigische Staatsministerium berufen worden.

Kassel. Das Herzogspaar von Braunschweig wird am 12. Juli zum Besuch auf Schloß Wilhelmshöhe erwartet.

Köln. In Köln ist ein Streik der Transportarbeiter ausgebrochen, der 600 Personen umfaßt.

Karlsruhe. Auf dem Feldberger Hofe tagte vom 2. bis 5. Juli die diesjährige deutsche Hochschulkonferenz, zu der sich 16 Teilnehmer aus den deutschen Bundesstaaten eingefunden hatten. Auch Oesterreich hatte einen Vertreter entsandt.

Mexiko. Bei der Präsidentenwahl, die am Montag stattfand, wurde Huerta wiedergewählt.

Durazzo. Die Epiroten sollen Korika in Südalbanien eingenommen haben. Zwei holländische und ein österreichischer Offizier wurden gefangen genommen.

Wien. Der albanische Ministerpräsident Turtkhan Pascha hatte in Wien mit leitenden Staatsmännern eine eingehende Besprechung.

Wien. Der nunmehrige Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef soll in eine höhere Stellung in die unmittelbare Nähe des Kaisers vorrücken.

Wien. Kaiser Franz Josef hatte mit dem Generalstabschef eine längere Unterredung. Auch der Kriegsminister war zum Kaiser befohlen.

Petersburg. General Stössel hat einen schweren Schlaganfall erlitten. Er hat das Sprechvermögen verloren und alle Glieder sind ihm gelähmt.

Konstantinopel. Der türkische Kriegsminister, Enver Pascha wird, wie bestimmt verlautet, den diesjährigen großen russischen Herbstmanövern beiwohnen.

Paris. Der Inspektionsarzt der französischen Armee Trausaint teilte mit, daß 65 Prozent der unter die Fahnen berufenen jungen Franzosen in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien.

Konstantinopel. Der türkische Thronfolger wurde vom Deutschen Kaiser zur Teilnahme an den diesjährigen Herbstmanövern eingeladen.

London. Die Streikbewegung unter den Arbeitern des Arsenal von Woolwich hat derartig an Ausdehnung gewonnen, daß die gesamten Werkstätten und Betriebe des riesigen Establishments geschlossen wurden.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Kiel, 6. Juli. Der Kaiser ist mit Gefolge heute nachmittag hier eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhofe waren anwesend der Chef der Marinestation der Ostsee Admiral von Körner, der Chef der Hochseeflotte Admiral von Ingenohl, Polizeipräsident von Schröter und Stadtkommandant Generalmajor von Wichmann. Der Kaiser begab sich auf dem Wasserwege an Bord der „Hohenzollern“. Als die Kaiserstandarte auf dem Wasser sichtbar wurde, feuerte die Flotte einen Salut von 33 Schuß. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser am Bahnhof und auf dem Kai mit lebhaften Hurraufen.

Berlin, 6. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Reichszangler von Bethmann Hollweg empfing am Samstagnachmittag den österreichisch-ungarischen und den spanischen Botschafter.

Kassel, 6. Juli. Um 5.15 Uhr sind die Kaiserin und Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich auf dem Bahnhof Wilhelmshöhe eingetroffen. Sie begaben sich im Auto nach Schloß Wilhelmshöhe, wo sie Wohnung nahmen.

Wien, 6. Juli. Der Kaiser empfing heute vormittag den Grafen Ferencz in andertthalbhündiger Audienz und daran anschließend den gemeinsamen Finanzminister von Bilinski. — Die Rückreise des Kaisers nach Bad Ischl ist auf morgen festgesetzt worden.

Politische Nachrichten.

Politische Ferien.

Auch in der hohen Politik ist jetzt in Deutschland die Ferienzeit eingeleitet. Der vornehmste Ferienteilnehmer Kaiser Wilhelm II. hat jetzt die Nordlandreise angetreten. Diese Reise des Monarchen beweist, daß die politische Lage Europas, so wenig sie auch Anlaß bietet zu besonders freudigen Gefühlen, von unmittelbaren Gefahren nicht bedroht ist. Dem widerspricht nicht, wenn jetzt Kaiser Franz Josef die Rückreise nach Ischl um einige Tage verschoben hat. Das plötzliche Hinscheiden seines Nachfolgers, der ihm in mancher Hinsicht mehr war als ein Thronfolger, der ihm namentlich in der Armee und der Marine schon einen Teil seiner künftigen Pflichten abgenommen hatte, legt natürlich dem greisen Herrscher der Donaumonarchie Geschäfte auf, die ihn länger als er wohl anfangs dachte, von seinem gewohnten Sommeraufenthalt zurückhalten. Aber daß die Verschiebung der Abreise nach Ischl nun von einer der großen Öffentlichkeit vielleicht noch gar nicht betannten Verschärfung der österreichisch-serbischen Beziehungen bedingt würde, zu dieser Annahme liegt kein Grund vor.

Der Ärztestreit in Nieder-Barnim.

Im Kreis Nieder-Barnim haben 113 Kassenärzte ihre Tätigkeit für die Ortskrankenkasse eingestellt. Als Grund für diesen Streik gibt der geschäftsführende Ausschuß der Kassenärztlichen Vereinigung an, daß die Krankenkasse trotz wiederholter Aufforderung nicht auf ein definitives Abkommen mit den Ärzten eingegangen ist. Bisher bestand, wie auch anderwärts, zwischen den Ärzten und der Kasse

nur ein Provisorium, das mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar ab auf die Zeit von sechs Monaten vereinbart war. Obwohl ihr bekannt gewesen sei, daß das Provisorium fristlos am 30. Juni abläuft, so hätte sie bis zum 29. Juni noch keine Schritte getan, um die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder über diesen Termin hinaus bis zum Abschluß eines Vertrages mit den Ärzten sicher zu stellen. Auch habe die Kasse während des Provisoriums den Begriff der vertrauensärztlichen Tätigkeit überspannt und so große Erbitterung bei den Ärzten erregt. Gegenüber diesen Ausführungen der Ärzte betont die Kasse, daß die Ärzte die Erhöhung des vierteljährlichen Honorars auf 120 000 Mk verlangten, während es bisher auf 80 000 Mk festgesetzt war. Hieraus hätte die Kasse, ohne sich zu gefährden, nicht eingehen können, hätte aber das Provisorium bis zum 1. Oktober verlängern wollen, worauf jedoch die Ärzte nicht eingegangen seien. Die Kasse hat dem Reichsamt des Innern Bericht erstattet und man darf hoffen, daß dieses möglichst bald den unerquicklichen Ärztestreit aus der Welt schafft.

Verhaftung von Nihilisten.

Paris, 7. Juli. In der Nähe von Beaumont an der Dije verhafteten gestern Abend Gendarmen zwei Landstreicher, die kein Wort französisch verstanden. Man führte sie zur Wache, wo sie einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurden. Man fand bei ihnen zwei Höllenmaschinen, die mit der größten Genauigkeit angefertigt waren. Es stellte sich nach einem längeren Verhöre heraus, daß es sich um zwei russische Anarchisten namens Kiritsch und Trajanoresk aus Russisch-Polen handelt, wo sie bereits mehrere Male verurteilt waren, da sie an Verschwörungen teilgenommen hatten. Sie gaben unumwunden zu, daß sie der nihilistischen Partei angehören und nach Frankreich gekommen seien, um eine „geheime Mission“ zu erfüllen, zu der sie die Bomben gebraucht hätten. Ueber die Art dieser geheimnisvollen Mission verweigerten sie jegliche Aussage.

Huertas Wiedererwachen.

Huerta wurde von seinen Getreuen wiederum zum Präsidenten von Mexiko gewählt. Die Wahl fand statt allein in den unter Huertas Einfluß stehenden Landes- teilen und gilt auch nur für diese. Ist an und für sich schon eine Präsidentenwahl, die nur für den Teil eines Landes gilt, in dem der gerade amtierende Präsident die Macht hat, eine sehr zweifelhafte Sache, so wird sie im Lande der Azteken oft recht zum Hohne; denn dort gibt es ja kaum einmal eine wirkliche freie Wahl. Die Nachthaber suchen durch Versprechungen und Bestechungen die Wähler zu sich herüber zu ziehen, und wo die Ueberredung nicht hilft, da setzt die Gewalt ein. Wählerlisten werden gefälscht, oppositionelle Wähler mit mehr oder minder eindringlichen Mitteln zur Stimmenabgabe für die Regierung oder doch zur Stimmenthaltung genötigt. Daß es Huerta jetzt anders gemacht haben sollte, ist nicht gut anzunehmen. Es wurde denn auch gemeldet, daß die Wahlbeteiligung äußerst gering gewesen sei. Die meisten Wähler gingen offenbar gar nicht zur Urne, weil sie die Pässe durchschauten und weil sie von einer Abstimmung gegen Huerta die schwersten Nachteile und Gefahren befürchten mußten. Daß

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosten.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

100]

„Oberst Sardonis,“ sagte er mit unjagbar gelangweilter Stimme, „das ist das plumpste Stück Erfindung, das mir jemals aufgetischt wurde.“

Wenn man die beiden Herren beobachtete, war es unmöglich, zu unterscheiden, wessen Gelassenheit und Kaltblütigkeit größer war.

Sardonis zuckte nur mit der Schulter.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte er. „Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Ich habe Sie wirklich nicht für imstande gehalten, mir solch alberne Geschichten einreden zu wollen,“ erwiderte Mr. Finch.

„Es ist aber die Wahrheit.“

„Nein, Oberst Sardonis, es ist eine Lüge!“

„Mr. Finch, ich begreife Ihr Benehmen nicht,“ sagte Sardonis getränkt. „Was Sie wissen wollen, habe ich Ihnen mitgeteilt. Jetzt haben Sie nichts weiter, als Ihre Pflicht zu tun.“

„Ach, Sie wünschen wohl, daß ich Sie wieder wegen Mordes, begangen an Josef Croxford, verhaften lassen soll?“ fragte Mr. Finch mit maliziösem Lächeln.

„Es ist wohl das einzige, was Ihnen übrig bleibt.“

„Mein lieber Herr, Sie trauen mir wirklich eine zu geringe Kenntnis der menschlichen Natur zu. Zufällig weiß ich, daß es einem Manne Ihres Charakters und Temperaments viel leichter fällt, sich selbst des Mordes zu bezichtigen, als — nun, als Tatsachen zu verraten, die andere Leute belasten. Ich glaube nicht einen Augenblick, daß Sie Josef Croxford absichtlich oder durch Zufall töteten. Ich bin sogar ganz sicher, daß Sie es nicht taten. Dagegen bin ich überzeugt, daß Sie den Täter kennen. Ich gab

Ihnen Gelegenheit zu einem hübschen Tausch, wenn Sie mir die Wahrheit sagten. Sie haben es für angezeigt gehalten, mich zu betrügen. Natürlich ist mir der Gedanke nicht angenehm, daß es Ihre vorgefaßte Absicht war, meine Zeit so lange als möglich in Anspruch zu nehmen, um Mrs. Tait die sichere Flucht — ich vermute mit dem Nachmittagsdampfer nach Calais — zu ermöglichen.“

Sardonis konnte nicht umhin, dem Detektiv einen Blick grollender Bewunderung zu zollen, als er mit eiserner Hartnäckigkeit entgegnete: „Ich verstehe nicht, weshalb Sie mir die Beleidigung zufügen, meine Worte anzuzweifeln, Mr. Finch.“

„Ich beabsichtige keine Beleidigung,“ entgegnete der Detektiv, „und ich sehe auch keine, wenn ich Ihnen die ritterlichsten Motive unterstelle. Vielmehr kann ich Ihnen sagen, daß ich solches Verhalten von Ihrer Seite erwartete. Um mich dagegen zu sichern, hatte ich daher ein Signal verabredet.“

Mit diesen Worten drückte er auf eine der elektrischen Klingeln, die in einem komplizierten Modell in dem Fachwerk seines Schreibtisches versteckt waren.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Sardonis schnell.

„Es ist ein mit Inspektor Walker vorhin verabredetes Zeichen. Er macht sich jetzt daran, seine Instruktionen auszuführen.“

„Sie wollen sagen, daß er Mrs. Tait verhaften wird?“

Sardonis war aufgesprungen. Seine sonst kalten Augen sprühten Feuer.

„Bei Gott!“ rief er wild, „das darf er nicht!“

„Bitte, setzen Sie sich doch,“ sagte Finch ruhig. „Sie können jetzt nicht mehr in den Lauf der Justiz eingreifen. Ich glaube nicht, daß Mrs. Tait Ihren Brief schon empfangen haben wird, wenn aber, dann wird sie sicher noch nicht die Zeit gehabt haben, sich zu entfernen. Sie sind also machtlos gegen meine Maßnahmen. Ich werde Sie bitten, noch ungefähr eine halbe Stunde hierzubleiben, dann steht es Ihnen frei, zu gehen, wohin Sie wollen.“

„Sie können mich doch nicht gegen meinen Willen hier behalten!“ sagte der Oberst trotzig.

„Doch, Oberst Sardonis, Sie haben mir ja selbst die beste Handhabe dazu gegeben. Ich könnte Sie sogar auf Grund Ihres eigenen Geständnisses auf der Stelle als den Mann verhaften lassen, der den Tod Josef Croxfords verursachte, aber ich ziehe es vor, mich nicht zu blamieren.“

Sardonis sehte sich wieder. Sein Gesicht war von namenloser Wut entsetzt. Er wurde sich — wohl zum erstenmal in seinem Leben — klar bewußt, in einem Kampf absolut unterlegen zu sein.

Was hatte er nun zuwege gebracht? Durch seine gestrige sinnlose Unentschlossenheit hatte er gerade das herbeigeführt, was er selbst um den Preis seines Lebens gern verhindert hätte. Er hatte Betty in die Hand seines Feindes geliefert, er hatte Schreden und Schande über die Frau gebracht, die er liebte. Er hätte den Tod erdulden mögen, sie zu retten, aber selbst um diesen Preis wäre ihm das nicht mehr möglich gewesen.

Eine halbe Stunde lang hielt ihn Finch, der das Zimmer verlassen hatte, dort zurück und kam während dieser Zeit zweimal wieder.

Sardonis sprach keine Silbe mit dem Detektiv, er spannte all seine Geisteskräfte an, sich klarzumachen, was geschehen würde, jetzt, wo durch seine Schuld das Schlimmste unabwendbar erschien.

Gab es denn wirklich keinen Ausweg, um die Folgen seiner Torheit wenigstens auf ein Minimum zu reduzieren?

Nach Schluß einer halben Stunde kam Finch zum dritten Male und verbeugte sich höflich.

„Oberst Sardonis,“ sagte er, „es steht Ihnen jetzt frei, sich zu entfernen. Ritterlichkeit ist die von mir am meisten bewunderte Tugend des Mannes, und in unserem Beruf sehen wir nicht immer viel davon. Um so mehr schätze ich diese Eigenschaft an Ihnen!“

(Fortsetzung folgt.)

andererseits bisherige Parteimänner allen Anlaß hatten, dem Präsidenten ein Vertrauensvotum zu erteilen, und daß sich darum eine Opposition gar nicht hervorwagte, das ist sehr verständlich. Denn diese Parteigänger haben alles Interesse daran, daß der Mann den Gegnern bei der kommenden Auseinandersetzung mit den Rebellen stark gewappnet entgegentritt. Denn je stärker er ist, desto eher kann er Bedingungen stellen. Daß er dabei auch seine Freunde nicht vergißt, das ist die selbstverständliche Voraussetzung aller seiner Anhänger, denn deren Gedeihen und Verderben hängt ja von ihrem Herrn und Meister ab. Ob doch in der Tat Huerta aus diesem Vertrauensvotum die Vorteile zieht, die er und die Seinen sich erwarten, das ist allerdings sehr die Frage.

Veracruz, 6. Juli. Aus dem Landesinnern hier eingetroffene Mexikaner sehen die Wahlen für eine bloße Farce an. Es sei eine lächerliche Annahme, daß Huerta dem Volke freie Wahlen gewährt habe.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. Juli 1914.

Im Heim des Internationalen Clubs.

(Ein Momentbild, aufgenommen am Abend des 2. Juli.)

Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo sich in den Weltbädern — dazu zählte ich auch Bad Homburg v. d. Höhe — die Aristokratie und der souveräne und privilegierte Adel zwanglos unter die bürgerlichen Stände mengten, die nicht zu den oberen Zehntausend gehörten. Das läßt sich auch noch von der Gegenwart behaupten, sofern man dabei an den Sammelplatz denkt am Ende der großen Allee mit der mächtigen Persepolis nach dem Landgrafen-Denkmal, vor welchem das „Geschenk der schaffenden Tiefe“ zum Segen des Menschengeschlechts zum Licht emporsteigt. Was hier die sonst gesellschaftlich so tiefe Kluft überbrückt, die längst vor uns geöffnet ward, das sind die großen und kleinen Wunden, aus der „Irrfahrt nach dem Glück“, seelische und körperliche, die sich nicht schließen wollten, verschieden zwar von Gestalt, aber übereinstimmend in ihren Wirkungen bei all den Tausenden, die das Glas mit dem Heilmittel, welches der Schöpfer aus der Erde wachsen ließ, dort unten an die Lippen führen, wenn fromme Weisen alle Wünsche und Hoffnungen auf Stärkung und Genesung emportragen, wo die Verscheucherin der Menschenjorgen im Osten für uns ihren Lauf begonnen hat.

Und wenn sie höher gestiegen ist, wenn die letzten Akkorde des Kurorchesters die Morgenwinde davongetragen haben, dann trennen sich unsere Pfade, die zu dem Treffpunkt am Brunnen geführt hatten, dann vollzieht sich wie von selbst die reinliche Scheidung, die auf Momente scheinbar nur sich wieder bindet, auf Terrassen und Wegen im Kurgarten, nachmittags und abends, bis auch dort die Lampen, eine nach der anderen, erlöschen. Die Nacht mit ihrem Schweigen hat sich gesenkt durch die Bäume herab zu den Teppichbeeten, wo eben Tausende von Glühkörpern wie in einer Traumphantasie, in der Ruhe, die sich ausgebreitet hat, langsam verglimmen.

Aber das Leben im großen Badeort pulsiert weiter und das feine und ausgewählte Publikum besonders ist es, welches jetzt die aristokratischen Regionen sucht, die es gewohnt ist, in Badeplätzen vom Stile Homburgs zu finden. Diesem Bedürfnis, von allen Einsichtigen längst anerkannt, wollte der

Internationale Klub,

der sich zu Beginn der eigentlichen Saison in den oberen Prachträumen des Kurhauses etabliert hatte, Rechnung tragen.

Wenn das Sonnengold allmählich über den sommergrünen Baumkronen des Parks verschwindet, dann flammt es auf in den glühenden Lichterkronen des prunkvollen Rahmens einer leichteren Auffassung des Lebens. Durch das Stiegenhaus mit seinem reichen natürlichen und künstlichen Pflanzenschmuck pilgern die Mitglieder des äußerst exklusiven Klubs hinauf zur Metropole der Aristokratie und der Repräsentanten der Gesellschaft. Was sich der Betrachtung zunächst aufdrängt, das ist die Eleganz und der raffinierte Luxus, von welchem man geträumt, die sich hier zwischen mächtigen Palmen, neben Vorbest, Blumengruppen und blühenden Pflanzen auf Ständern, Vasen und Jardiniere ausbreiten. Ein Reich der Phantasie, an dessen Entstehung Siesmayer's bekannte gärtnerische Kunst so großen Anteil hatte.

Die zwanglose Wanderung, sich unter der Fülle des Gebotenen zu orientieren, beginnt. Man promenierte, begrüßt sich, plaudert. Es rauscht indiscret bei den kaum hörbaren, elastischen Tritten der Damenwelt, und der stille Beobachter könnte hier konstatieren, daß die Toiletten der Pariser Modelfinister wirklich getragen werden.

Nichts ist vergessen worden, was unterhalten und interessieren kann. Die Luft ist getränkt von den Klängen eines kleinen vorzüglichen Orchesters, und wer das Glück hat, jetzt durch die geöffneten Fenster einen Blick zu tun in diesen „Saal voll Pracht und Herrlichkeit“ von draußen, wo der Alltag schweigt, um in einer stillen Sommernacht dem Varden zu lauschen, den Flötenvirtuosen zu bewundern oder die drei französischen Ballett-Sterne bei ihren Walzerphantasien anzustarren — was fehlt noch, um an das Märchen von „Tausend und einer Nacht“ zu glauben?

H.

* **Se. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Oldenburg** wird, wie uns mitgeteilt wird, Ende dieser Woche mit größerem Gefolge zur Kur hierher kommen und im Grand Hotel Wohnung nehmen. Wie wir bereits berichteten, passierte Se. Kaiserl. Hoheit vor zirka zehn Tagen auf der Reise nach Bad Homburg bei Winnweiler ein Automobilunfall, wobei der Herzog mehrere Rippenbrüche davontrug und im Krankenhaus in Kaiserlautern Aufnahme fand. Der Heilungsprozeß ist bei der gesunden Konstitution des Herzogs so rasch vorgeschritten, daß er in der Lage ist, die unliebsam verschobene Kur in Bad Homburg nunmehr doch noch ausführen zu können, die sicherlich zu seiner weiteren Genesung und Erholung beitragen wird.

** Erhöhung der Stundenlöhne seitens des Magistrats.

Wir hatten bereits in unserer Berichterstattung über die letzte Generalversammlung des Homburger Gewerbevereins angedeutet, daß der Magistrat (Bauverwaltung) die Preise für die Stundenlöhne mit Wirkung vom 1. Juli d. J. erhöht und daran die Hoffnung geknüpft hatte, es möchten diese Preise nicht allein für die städtische Verwaltung, sondern allgemein für Verrechnung kommen. Wir entsprechen nun heute einem mehrfach geäußerten Wunsch aus unserem Leserkreise, diese Preise zu veröffentlichen, wie wir dieselben in der erwähnten Versammlung, wo sie zur Kenntnis der Mitglieder gelangten, notiert haben. Sie betragen: für Bauarbeiter (Gesellen) 75 $\mathcal{M}$, Erdarbeiter 70 $\mathcal{M}$, Tagelöhner 65 $\mathcal{M}$, Lehrlinge 35 $\mathcal{M}$. Für Steinmetzen 85 $\mathcal{M}$, für Dachbeder 80 $\mathcal{M}$, für Tagelöhner 60 $\mathcal{M}$. Ferner für Spengler und Installateure, Schlosser, Schreiner, Glaser und Weibinder 75 $\mathcal{M}$, für Maler 95 $\mathcal{M}$ und für Tapezierer 80 $\mathcal{M}$. Wiederholt sei bemerkt, daß das Material gesondert zur Verrechnung gelangt.

* **Tontaubenschießen.** Vom 19. bis 25. Juli veranstaltet der Tontaubenschießklub dahier einen internationalen Wettbewerb auf seinem Schießplatz hinter dem Gotischen Haus. Geschossen wird um den Wanderpreis des Landrats von Marx, den Wanderpreis des Freiherrn von Diergadt, die Meisterschaft von Bad Homburg und den Preis von Bad Homburg.

* **Güterrechtsregister.** In das hiesige Güterrechtsregister ist folgendes eingetragen worden: Reinecke, Franz, Friseur in Gonsenheim, und Dorothea, geb. Margarin. Durch Vertrag vom 16. April 1914 ist für die Ehe die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes ausgeschlossen. — Rimpert, Karl, Zimmermeister zu Bommersheim, und Katharina, geb. Schmidt. Durch Vertrag vom 17. Juni und Nachtrag hierzu vom 22. Juni 1914 ist vereinbart, daß für die Ehe völlige Gütertrennung gelten soll, unter Ausschluss aller Verwaltung und Nutzung des Mannes am Vermögen der Frau.

3. **Homburger Turnverein.** Die Familiensammellust des Homburger Turnvereins im Hirschgarten hatte am Sonntag, den 5. Juli, stark unter der unbestimmten und kühlen Witterung zu leiden. Trotzdem hatten sich die Unentwegten nebst einer größeren Anzahl Turner und Turnerinnen zuerst bei Sonnenschein und angenehmer Temperatur, gegen Abend allerdings bei amtliger Kühle zusammengefunden, um das Programm, soweit möglich, abzuwickeln. Nach einem allgemeinen Spiele maßen die Turnerinnen ihre Kräfte trotz ungünstiger Bodenverhältnisse im Tambourballspiel. Bei dem darauf folgenden Stabhochsprung der Turner wurden bis zu 22 Punkten erreicht. Ein gut durchgeführter Stafettenlauf fesselte das Interesse der Zuschauer in hohem Grade. Einige Gesellschaftsspiele bildeten den Schluß der Veranstaltung, deren Wiederholung bei besserem Wetter allseitig gewünscht und auch in Aussicht genommen worden ist.

5. **Sportliche Wettkämpfe.** Bei den am vergangenen Sonntag in Köppern unter starker Beteiligung stattgefundenen sportlichen Wettkämpfen des F. C. Teutonia-Köppern errangen sich nachstehende Mitglieder des Homburger Fußball-Vereins folgende Preise: 1000-Mtr.-Laufen: Karl Blume (dritter Preis), 5000-Mtr.-Laufen: Gerhard Braun (erster Preis, in der sehr guten Zeit von 17 Minuten, 10 Sekunden), Otto Pfifferling (zweiter Preis, 17 Min., 13 Sek.), scharfer Endkampf zwischen dem ersten und zweiten Preisträger, Karl Blume (dritter Preis). Fußballweitstoß: Karl Kappus (erster Preis, 45,10 Mtr., trotz Gegenwind).

* **Der Mittelrheinische Verband evangelischer Arbeitervereine** hielt gestern in Wiesbaden seinen 23. Verbandstag ab, der eine außerordentlich starke Beteiligung aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Cassel und aus dem Großherzogtum Hessen aufwies. Der Verband hat nach den Berichten einen guten Aufschwung in seinen Tätigkeitsbezirken zu verzeichnen. In Gießen wird demnächst ein Sekretariat eröffnet werden.

** **Auf Kirichen kein Wasser trinken!** Die Unvorsichtigkeit, auf Kirichen Wasser zu trinken, hat sich schon bei manchem bitter gerächt, und wir verjähnen deshalb nicht, nachdrücklich davor zu warnen und ganz besonders die Eltern aufmerksam zu machen auf ihre Pflegebefohlenen, die jetzt bekanntlich mit diesen „Rotbädigen“ die Taschen füllen. So wird uns aus Mühlheim a. M. gemeldet, daß die dreizehnjährige Tochter eines dortigen Bäckers, nachdem sie ein kleines Quantum Kirichen gegessen hatte, kurz hinterher Wasser trank. Bald klagte sie über Schmerzen im Leib und verstarb in kurzer Zeit trotz ärztlicher Hilfe. Also — Vorsicht!

7. **Die Teilnehmer an dem diesjährigen Verbandstag der technischen Eisenbahn-Assistenten** besuchten gestern von Frankfurt aus mit zirka 70 Personen die Saalburg. Nach eingehender Besichtigung unter sachkundiger Führung wurde im Saalburg-Restaurant das bestellte Mittagessen eingenommen. Teils zu Fuß, teils mit der elektrischen Bahn wurde nun Bad Homburg noch ein ausgedehnter Besuch abgestattet. Voll des Lobeslehrten von hier aus die aus ganz Deutschland versammelten Delegierten in ihre Heimat zurück. Ebenso besuchte gestern ein Gymnasium von Andernach die Saalburg und Bad Homburg.

* **Allgem. Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. H.** In der Zeit vom 22. bis 27. Juli wurden von 188 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 143 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 38 Mitglieder im hiesigen allgemeinen Krankenhaus und 7 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt 1280,42 $\mathcal{M}$ Krankengeld, 471 $\mathcal{M}$ Unterstützung an 14 Wöchnerinnen und für 4 Sterbefälle 277 $\mathcal{M}$. Mitgliederbestand 4106 männliche und 3841 weibliche, zusammen 7947.

— **Das 27. Verbandsschießen des Badischen Landes-Schützen-Vereins**, des Pfälzischen und Mittelrheinischen Schützenbundes, wurde am Sonntag in Mannheim durch einen historisch-allegorischen Festzug eingeleitet. Der Zug der einen imposanten Eindruck hinterließ, passierte an dem Großherzog von Baden in einem vor dem Karl-Friedrich-Denkmal errichteten Fürstentum vorbei. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Kuher, die dieser an die Schützen in der Festhalle hielt, erfolgte das Konturnschießen, das Leben und Treiben auf dem Festplatz war gewaltig.

* **Die Folgen des Wehrbeitrags.** Für die Beamten und Arbeiter der Stadt Frankfurt war eine Gehaltserhöhung von zusammen 420 000 $\mathcal{M}$ geplant. Diese Summe sollte den durch die Erhöhung des Wasserpreises erzielten Mehreinnahmen entnommen werden. Da der Wehrbeitrag dem Stadtsäckel jetzt jedoch ein Plus von einer Million Mark bringt, hat der mit der Gehaltsfestsetzung betraute Sonderausschuß für alle Beamten und Arbeiter eine über den Rahmen der Magistratsvorlage hinausgehende Gehaltsaufbesserung beantragt. Doch ist es zweifelhaft, ob die neue Form Annahme findet, da der Magistrat seine Zustimmung bis jetzt verweigert.

* **Ein tüchtiges Schulvorstandsmitglied.** Dem „Höchst-Kreisblatt“ wird geschrieben: Ein Landwirt, Mitglied des Schulvorstandes, der gleichzeitig eine Dielen-, Gips- und Steinkohlenhandlung betreibt, beteiligte sich kürzlich an der Kalllieferung für einen ausgeschriebenen Schulhausneubau. Folgendes Skriptum ließ er an die Stelle, die die Submission ausgeschrieben hatte, los:

Betr. Anlieferung von dem betr. Kalk für den Neuen Schulhaus zu . . .

Ich unterzeichneter liefere den Kalk 1te Quwlit. per Meter zu 18 $\mathcal{M}$ also 2. Quwlit. führe ich nicht, sollte aber solche angenommen sein ich Auch Bereit mir den Selben zu verschaffen und zwar 5 $\mathcal{M}$ billiger als die Submission.“

Aus Nah und Fern.

— **Kalbach, 6. Juli.** Der seit kurzem hier wohnhafte Arbeiter Weidauer verübte an seiner Tochter ein Sittlichkeitsverbrechen und ist seit der Tat verschwunden.

— **Cronberg i. T., 6. Juli.** Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ist heute nachmittags um 3.12 Uhr von Frankfurt mit ihren Söhnen Wolfgang, Philipp, Richard und Christoph nach England abgereist und bleibt dort etwa vierzehn Tage. Sie trifft in dem Seebade Eastbourne mit ihrer Schwester, der Königin von Griechenland, zusammen und reist Ende des Monats mit ihr wieder nach Deutschland zurück.

— **Falkenstein, 6. Juli.** Auf dem am Sonntag anläßlich des goldenen Jubiläums des Gesangvereins „Concordia“-Eichersheim stattgefundenen nationalen Gesangswettbewerb errang in der zweiten Stadtklasse der Gesangverein „Froh Sinn“ dahier den vierten Preis mit 223½ Punkten, im Ehrenringen erhielt derselbe Verein den Ehrenpreis der Stadt Frankfurt (118 Punkte). Den Ehrenpreis der Kaiserin errang der Gesangverein „Concordia“-Eppstein (113½ Punkte), und in der Landklasse A erhielt derselbe Verein den ersten Preis (119 Punkte).

— **Nachrichten aus Frankfurt a. M.** Die Nächte zum Sonntag und Montag erlebten nicht weniger als sieben schwere Schlägereien und Messerstechereien. In vier Fällen wurden die Beteiligten so zugerichtet, daß sie lebensgefährlich verletzt den verschiedenen Krankenhäusern zugeführt werden mußten. Bei einer Schlägerei wälzte sich der Menschenmüßel sogar von der Kaiser-Strasse in den Hauptbahnhof hinein und erfüllte hier die Räume mit wüstem Geschrei. Die gesamte Bahnhofswache und Schutzleute benachbarter Reviere mußten schließlich zur Säuberung des Bahnhofs von dem raufenden Gefindel aufgeboten werden. — Für die Sommerferien hat die Stadtverwaltung sämtliche Schulhöfe als Spielplätze den daheim gebliebenen Schulkindern zur Verfügung gestellt. Auch erwachsene Personen dürfen ohne besondere Erlaubnis die Schulhöfe abends zur Erholung aufsuchen. Von der Vergünstigung wird seit dem Ferienbeginn bereits reichlich Gebrauch gemacht. — Während der drei Reisetage, Freitag, Samstag und Sonntag, wurden an den Schaltern im Hauptbahnhof zusammen 230 000 $\mathcal{M}$ eingenommen. Dazu kamen noch erhebliche Beträge für die Gepäckbeförderung. — Ein vierjähriger Knabe wurde beim Uebersteigen der Mainzer Landstraße von einem Herrschaftsaufso erfasst und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. — In der Kieselstraße schleifte die Straßenbahn einen elfjährigen Schüler mehrere Meter weit mit, der dabei schwere Verletzungen am Kopfe davontrug. — Ein wild dahinfahrendes Automobil riß auf der Zeil ein Mädchen zu Boden. Dieses hatte aber soviel Geistesgegenwart und hielt sich am Schutzblech fest. Dadurch kam es nur mit minder schweren Verletzungen davon. Der Wagenführer wurde wegen Körperverletzung bei Gericht angezeigt. — Eine Folge der „Affäre Schmidt“ von der Sittenpolizei ist die heute erfolgte Zurückverlegung der Sittenschuleute Mede, Meister, Kuhl und Stausberg in die uniformierte Schutzmannschaft.

— **Griesheim a. M., 6. Juli.** In einem unbewachten Augenblick trank hier ein kleines Mädchen aus einer mit Aegnatron gefüllten Flasche, wodurch es schwere innere Verbrennungen sich zuzog.

— **Hanau, 7. Juli.** Ein mit sieben Personen besetztes Automobil der Adlerwerke in Frankfurt am Main ist gestern nachmittags auf der Landstraße in der Nähe von Hanau verunglückt. Die Bremse versagte plötzlich, der Wagen überhüllte sich und vier Insassen, Prüflinge des Adlerwerks, wurden so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

— **Niederstorfstadt, 6. Juli.** Zahlreiche hier beheimatete Soldaten, die während ihresurlaubes an einem hiesigen Arbeiterfeste teilnahmen, bei dem der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Busold die Festrede hielt, erhielten in ihren Garnisonen Arreststrafen von drei bis zehn Tagen. Die Anzeige bei den verschiedenen Truppenteilen soll von hier aus auf anonomem Wege erfolgt sein.

— **Freudenstadt, 6. Juli.** Im Lohburger Walde wurden am Sonntagnachmittag zwei beerenjuchende Schulkinder durch abstürzende Felsmassen verschüttet. Der dreizehnjährige Sohn des Bahnbeamten Schmid war sofort tot, der zweite Junge trug schwere Verletzungen davon. — **Mainz, 6. Juli.** Am 11. Juli kommen ungefähr 200–250 Papierfabrikanten und Buchdruckereibesitzer hierher, um von hier aus eine Rheintreise anzutreten. Nach der Besichtigung von Mainz findet abends im Gutenberg-Kaffee ein gemeinsames Abendessen statt. Am anderen Tag wird die Rheinfahrt unternommen.

— **Mainz-Hombach, 6. Juli.** In der Gaststätten-Waggonfabrik verunglückte der in den 60er Jahren stehende Arbeiter Esser dadurch, daß ein Dampfrohr platzte.

dessen lospringender Teil den Mann mit großer Wucht zur Seite schleuderte. Gleichzeitig wurde Esser durch den ausströmenden Dampf am ganzen Körper, besonders am Kopfe, schwer verbrüht. Der Mann ist seinen Verletzungen erlegen.

— **Mainz-Nombach**, 6. Juli. Die Aprikosen- und Pfirsich-Ernte wird in einigen Tagen ihren Anfang nehmen. Sie fällt so reichlich aus wie lange nicht. Die mit vielen Tausenden von Aprikosen und Pfirsichbäumen angepflanzten Obstplantagen am Großen Sande bieten einen herrlichen Anblick. Jeder Baum, und wenn er noch so klein und verkrüppelt ist, beugt sich unter der überreichen Last prachtvoll entwickelter Früchte.

— **Gelnhausen**, 6. Juli. Bei Rauchversuchen verursachte der achtjährige Sohn des Eierhändlers Meyer einen Brand. Da die abwesenden Eltern das Büschchen eingekerkert hatten, geriet dieses in Gefahr zu erstickten und zu verbrennen. Vorübergehende Personen, die den aus dem Hause dringenden Rauch bemerkten und den Jungen mordsmäßig schreien hörten, schlugen die Fenster ein, retteten erst den Burschen und erstickten dann die Flammen.

— **Sandersleben**, 6. Juli. Als heute vormittag ein Personenzug aus Hettstedt die Weichen am Bahnübergang passierte, öffnete der Schrankenwärter vorzeitig die Schranken. Zwei Frauen im Alter von 17 und 28 Jahren, die in diesem Augenblick den Bahnübergang benutzten, wurden von dem Zug erfasst und bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Es soll sich um die Töchter des Nachtwächters von Oberwiederstadt handeln.

— **Fürstenwalde (Mark)**, 6. Juli. In dem nahen Briesen wurde die 74 Jahre alte Witwe Weiland auf einem Waldwege von einem zwanzig Jahre alten Burschen zu vergewaltigen gesucht. Als die Frau sich wehrte und um Hilfe rief, durchschnitt ihr der Bursche die Kehle. Die Frau ist an den Verletzungen gestorben. Der Täter ist entkommen.

— **Berlin**, 7. Juli. In der Weimarer Straße 12 hat sich gestern der dreißigjährige Getreidehändler Allmers mit seiner Frau durch Leuchtgas vergiftet. Das Motiv der Tat soll im finanziellen Zusammenbruch zu suchen sein. — Ein schwerer Unfall trug sich gestern Abend am Kaiserdamm in Charlottenburg zu. Drei Knaben, die den Damm überschreiten wollten, wurden von einem Straßenbahnwagen der Linie B umgerissen. Während der eine von ihnen mit leichteren Verletzungen davonkam, wurden die beiden anderen so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

— **Stettin**, 7. Juli. Ein schweres Bootsunglück ereignete sich gestern auf dem Dünitz-Kanal. Eine schwere Böe brachte ein mit zehn Personen besetztes Segelboot zum Kentern. Drei Personen konnten gerettet werden. Der Sohn Gerhard des Aufsehers Wolf ertrank, während der Vater gerettet werden konnte. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

— **Saumur**, 6. Juli. Als heute der Flieger Legagneur über der Stadt einen Schleifenflug machte, stürzte er mit seinem Flugzeug in die Loire. Herbeieilende Seeleute konnten ihn erst nach 25 Minuten retten. Legagneur war bewusstlos, beide Beine waren ihm gebrochen, außerdem war ihm der Brustkasten eingedrückt. Er starb bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

— **Paris**, 7. Juli. Im Nordexpresszug, der gestern nachmittags 14 Uhr vom Nordbahnhof in Paris nach Berlin abfuhr, verstarb plötzlich in einem Abteil erster Klasse eine sehr elegant gekleidete Dame. Der Zug hielt auf dem Bahnhof von Loubres, wo man die Leiche im Bahnhofsgebäude unterbrachte. Wertwürdigerweise fanden sich keine Ausweispapiere bei der Verstorbenen. Man nimmt an, daß es sich um eine Deutsche handelt.

— **London**, 7. Juli. Aus Blue Island in Illinois in den Vereinigten Staaten wird gemeldet: Eine deutsche Familie von vier Personen wurde hier ermordet. Es handelt sich um einen gewissen Meslesla, seine Frau, seine Tochter sowie ein zweijähriges Kind der letzteren. Man fand sie mit erschlagenem Schädel auf. Die Art, mit dem die Tat ausgeführt wurde, lag neben ihnen. Der Tat stark verdächtig ist der Mann der erschlagenen Tochter, dem man bereits auf der Spur ist.

— **Dran**, 7. Juli. Ein Diebstahl von 100 000 Franken in Banknoten ist gestern bei der hiesigen Filiale der algerischen Bank begangen worden. Die Summe war in einem Geldschrank eingeschlossen. In diesem befanden sich im ganzen 19 Millionen Franken. Die Untersuchung der Polizei hat bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt.

— **Barcelona**, 7. Juli. Der berühmte spanische Stierkämpfer Jose Boney wurde gestern bei einem Stierkampfe von einem Stier derart verletzt, daß er bald darauf den erlittenen Verletzungen erlag.

Vermischtes.

— **Die Kaiserparade auf dem Großen Sand.** Wie in den letzten sechzehn Jahren, so wird auch diesmal der Kaiser am Freitag, 21. August, in hergebrachter Weise die große Truppenübung des 18. Armeekorps auf dem Großen Sande abnehmen, und zwar wird die Truppenkavallerie der größten werden, die in Mainz stattgefunden haben. Vorwiegend werden an der Truppenkavallerie teilnehmen: der Stab der 21. Division (Frankfurt a. M.), die 21. Infanterie-Brigade, die Regimenter Nr. 87 und 88, der Stab der 42. Infanterie-Brigade, das Füsilier-Regiment Nr. 80 (Wiesbaden), das Infanterie-Regiment Nr. 81 (Frankfurt) der Stab der 25. Division, der Stab der 49. Inf.-Brig., das Inf.-Reg. Nr. 117, das Inf.-Reg. Nr. 118 (Worms), der Stab der 21. Kav.-Brig., das Drag.-Reg. Nr. 6, das Ulanen-Reg. Nr. 6 (Hanau), der Stab der 21. Feldart.-Brig., das Feldart.-Reg. 27 (Mainz und Wiesbaden), das Feldart.-Reg. Nr. 63 (Mainz und Frankfurt), das Fußart.-Reg. (Brandenb.) Nr. 3 und die 2. Pionier-Inspektion, das Kommando des 18. Armeekorps (Frankfurt), die Pionier-Bat. Nr. 21 und 25, sowie das 3. Bat. des Fußart.-Reg. Nr. 18.

— **Ein interessantes Jagdabenteuer des Kronprinzen.** Das einer der Begleiter desselben, Dr. Bongard, berichtet, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Es war am 19. Dezember 1910, der Kronprinz befand sich damals in Indien und für diesen Tag war eine Jagd auf Leoparden

angekündigt worden. Der Kronprinz hatte bereits einen Leoparden geschossen, als sich herausstellte, daß noch ein zweiter Leopard im Trieb war. Nicht lange danach kam das Raubtier mit gewaltigen Sägen über die Felsen gesprungen, schlug einen der indischen Treiber zu Boden und kam dann in vollem Lauf spitz auf den Kronprinzen zu, der eine Kugel vorn auf die Brust abfeuerte. In diesem Augenblick sah das wütende Tier den Schützen und stürzte mit bissigem Gähnen auf den Thronfolger zu, war in einem Satz, ehe dieser noch repetieren konnte, bis an ihn heran und setzte zum Sprunge auf den Kronprinzen an. Der Kronprinz war der einzige, der in diesen aufregenden Sekunden seine Ruhe und Kaltblütigkeit nicht verlor. Furcht kennt der deutsche Thronfolger nicht; im gefährlichsten Moment bligte die Büchse des Kronprinzen und der Leopard lag verendend zu seinen Füßen. Das mächtige Tier war ins Blatt getroffen und der Kronprinz war darüber sehr erfreut.

Neueste Nachrichten.

— **Cronberg i. T.**, 7. Juli. Prinz Friedrich Karl von Hessen hat heute früh Schloß Friedrichshof verlassen. Er begibt sich zunächst auf einige Tage nach Stuttgart und von dort auf mehrere Wochen nach der Schweiz.

— **Kiel**, 7. Juli. Der Kaiser hat heute morgen gleich nach 6 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Der Turbinentrawler „Kistod“ und das Despejchenboot „Elepner“ begleiteten die Kaiserjacht.

— **Wien**, 7. Juli. Kaiser Franz Josef ist heute früh nach Bad Ischl abgereist.

— **Petersburg**, 7. Juli. Waldbrände verwüsten weite Strecken im Nordosten Rußlands. Bei Petersburg und längs der Eisenbahnen nach Warschau brennen große Forstmoore. Bei Witebst sind die Wälder verbrannt; in der Gegend von Dünaburg und Ljuzin nehmen die Brände den Charakter einer öffentlichen Katastrophe an. Der Feuerhügel umgibt über 5000 Desjatin und vernichtet Getreide, Heu und Forstmoore. Der Gouverneur hat sich an die Brandstelle begeben. — In Starajarussa setzte ein Arbeiter durch eine fortgeworfene Zigarette einen Neubau in Brand, der, durch den Wind und die Trockenheit gefördert, fünfzehn Häuser binnen zwei Stunden zerstörte. Bei Dopschta verursachten mehrere Waldbrände infolge der Trockenheit schweren Schaden. Im Bezirk Tschwin herrschen Waldbrände, große Vorräte zum Verkauf hergerichteten Holzes sind vernichtet worden. Die Stadt ist in eine Rauchwolke gehüllt.

— **Paris**, 7. Juli. Zu der Angelegenheit der beiden verhafteten Anarchisten russischer Herkunft berichten spätere Meldungen, daß die beiden im Verlaufe des Verhörs erklärt hätten, die bei ihnen vorgefundenen Höllenmaschinen seien für den Zaren bestimmt gewesen.

— **Paris**, 7. Juli. Vor einigen Wochen verhaftete die Polizei gelegentlich eines Ladendiebstahls mehrere Individuen, die der Tat dringend verdächtig erschienen. Die polizeiliche Untersuchung hat jetzt ergeben, daß man es mit einer großartigen Diebesorganisation zu tun hat. Etwa 65 weitere Verhaftungen sind vorgenommen worden, und die Zahl der erlassenen Haftbefehle beläuft sich über 300. Bei den Räubersführern förderte man große Mengen gestohlenen Gutes zutage. Auch ein Deutscher, der eifrig gesucht wird, soll ein Hauptmitglied der Bande sein.

Veranstaltungen der Kur- u. Badeverwaltung

in der Woche vom 5. bis 11. Juli 1914.

Täglich: Morgenmusik an den Quellen von 7½—8½.

Mittwoch: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ und von 8—10 Uhr. Abends 8½ Uhr im Spielsaal: „Reisen und große Jagden im Innern Afrikas“, Jagdfilm von Pathé Freres u. Co., mit Vortrag des Reisechriftstellers Herrn W. Kunde.

Donnerstag: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ und von 8—9½ Uhr. Abends 10 Uhr im Goldsaal: Tanz-Reunion.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Mittwoch, den 8. Juli.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- Choral, Es ist das Heil uns kommen her.
- Gambrius-Marsch Mares.
- Ungarische Lustspiel-Ouverture Keler-Bola.
- Morgenblätter, Walzer Strauss.
- Fantasia a. d. Oper, Undine Lortzing.
- Wir tanzen Ringelreihn. a. d. Opéra, Die Dollarprinzessin Fall.

Nachmittags 4 Uhr.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- I. Teil.
1. Sieges-Trophäen, Marsch Friedemann.
2. Ouverture z. Opéra, Die Verlobung bei der Laterne Offenbach.
3. Altniederländische Volkslieder.
a. Wilhelmus von Nassau. b. Dankgebet Valerius.
4. Fantasie a. d. Oper, Rigoletto Verdi.
- II. Teil.
5. Puppenwalzer a. d. Ballet, Die Puppenfee Bayer.
6. Intermezzo aus Jason Mackenzie.
7. Siamesischer Brautzug Löwe.

Abends 8 Uhr.
Extra-Konzert

- Ouverture zu Rosamunde F. Schubert.
- Symphonie Nr. 4 in d-moll R. Schumann.
- Ziemlich langsam. Lebhaft. Romanze. Scherzo. Finale.
3. Ouverture im Frühling C. Goldmark.
- Konzertstück f. Violoncell m. Orchester E. von Dohnanyi.
Herr Johannes Meyer.
- The Bambula, Rhapsodie Dance Coleridge-Taylor.

Abends 8½ Uhr im Spielsaal.
Reisen und Jagden im Innern Afrikas.
Jagdfilm v. Pathé Freres mit Vortrag des Herrn W. Kunde.

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Frankfurt a. M., 6. Juli 1914.

Preise für 2 Zentner	Heutige Preis-Mt.	Vormöchtliche Preise Mt.
Fruchtmarkt		
Weizen hiesiger	21.00—21.50	21.50—21.75
Roggen hiesiger	17.50—00.00	17.75—00.00
Berle und Pfälzer Wetterauer	—	—
Hafer	18.25—19.50	18.25—19.50
Futtermittelmarkt.		
Grobe Weizenkleie	10.75—11.25	11.00—11.50
Feine Weizenkleie	10.65—11.10	10.80—11.25
Roggenkleie	11.50—12.00	11.50—12.00
Biertreber	12.45—12.75	12.45—12.75
Reismehl	10.25—10.75	10.25—10.75
Palmsfaden	13.60—14.10	13.60—14.25
Zelamfaden	16.00—16.25	16.00—16.25
Kostofaden	16.85—17.15	16.85—17.15
Erbsenfaden	16.50—17.00	16.50—17.00
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75	19.00—19.75
Reismehl	15.85—16.25	15.85—16.25
Rapsfaden	10.75—11.50	10.75—11.50
Futtergerste	14.50—15.25	14.50—15.25
Trockenschmelz	9.15—9.35	9.15—9.35
Wiegels Fleischfuttersmehl	31.00—31.75	31.00—31.75
la. Fischfuttersmehl	27.25—28.25	27.25—28.25
Wais rund gelb	00.00—00.00	16.00—16.50
Kartoffelmarkt.		
Neue Kartoffeln in Waggonladung per Doppelzentner	6.50—7.50	6.50—7.00
im Detailverkauf per Doppelzentner	7.50—8.50	7.50—8.00
Heu- und Strohmarkt.		
Heu per Zentner	3.30—3.60	3.30—3.70
Stroh per	—	—

Viehmarkt.

Kaufvieh: 423 Ochsen, 50 Bullen, 636 Kühe, Rinder und Stiere, 362 Kälber, 91 Schafe und Hammel, 2319 Schweine, 0 Ziegen.

Preis für ein Zentner Lebendgewicht.	Für 1 Ztr. Lebendgew. Mt.	Für 1 Ztr. Schlachtgew. Mt.
Rinder.		
Ochsen:		
vollfleischige ausgewästete höchsten Schlachtwerts 4—7 Jahre alt, die noch nicht gezogen haben (ungekocht).	43—53	85—90
junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	43—47	78—85
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	38—43	70—79
Bullen:		
vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts	46—40	76—81
vollfleischige, jüngere	41—45	71—78
mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	—	—
Kühe und Kälber:		
vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts	44—49	79—88
vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	41—46	76—83
wenig gut entwickelte Kühe	38—43	73—83
ältere ausgewästete Kühe	36—40	67—74
mäßig genährte Kühe und Kälber	29—34	68—68
gering genährte Kühe und Kälber	20—25	46—57
Wering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	—	—
Kälber.		
Doppelender, feinste Mast	—	—
feinste Mastfälscher	54—56	90—93
mittlere Mast- u. beste Saugfälscher	50—54	85—92
geringere Mastfälscher und gute Saugfälscher	44—48	75—81
geringe Saugfälscher	00—00	00—00
Schafe.		
Weidemastschafe:		
Mastlamm und Masthammel	43—00	92—00
geringere Masthammel und Schafe mäßig genährte Hammel u. Schafe [Wergschafe]	—	—
Schweine.		
vollfleischige Schweine 80—100 kg Lebendgewicht	46—48	60—62
vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	46—47	58—60
vollfleischige Schweine 100—120 kg Lebendgewicht	46—48	56—58
vollfleischige Schweine 120—150 kg Lebendgewicht	46—48	56—58
Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—
unreine Zonen geschlachte Eber	—	—

Das
Luft- und Sonnenbad
bei Dornholzhausen ist täglich geöffnet.
Haltestelle d. Elektr. Bahn Dornholzhausen-Sonnenbadstrasse.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 8. Juli 1914, vorm. 9½ Uhr versteigere ich hinter der goldnen Rolle hier:

1 Sofa mit 4 Stühle, 1 Spiegel mit Aufsatz, 1 Badewanne, 1 Schreibtisch, 1 Büchererschrank mit Lexikon, 1 Kleidererschrank öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung

Bad Homburg v. d. H., den 7. Juli 1914.

Engelbrecht,
Gerichtsvollzieher.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Samstag, den 11. Juli 1914, abends 8 Uhr
unter Mitwirkung der Kurkapelle:**Der fidele Bauer**Operette in 3 Akten von Victor Leon. — Musik von Leo Fall.
Regie: Ferdinand Ahnelt. Dirigent: Alois Lanzer.

Personen:

1. Akt: **Der Student.**

Vindoberer, der Bauer vom Vindobererhof	Georg Schmid	Naudaschl, Bauer	Hermann Stichel
Vincenz, sein Sohn	M. Steuerwald	Entleghofer	Eduard Baldi
Matthaeus Scheidelroither	Ferdinand Ahnelt	Jopf, Obrigkeit	H. Großer-Braun
Stephan, seine Kinder	G. Harden a. G. d. S.		
Annamirtl	M. Steuerwald		

Wägel, Knechte, Bauernvolk.
Spielt im Dorf Oberwang in Oesterreich.

2. Akt: **Der Doktor.**

Matthaeus Scheidelroither	Ferdinand Ahnelt	Jopf, Obrigkeit	H. Großer-Braun
Stephan, sein Sohn	G. Harden a. G. d. S.	Die rote Kist, Kuchlein	Emmy Behn
Annamirtl, seine Tochter	Georg Schmid	Heimliche, ihr Bub	M. Steuerwald
Vindoberer	Georg Schmid	1. Bauernburische	Fritz Dödel
Vincenz, sein Sohn	Eduard Nidel	2. Bauernburische	Erich Baer
Naudaschl, Bauer	Hermann Stichel	3. Bauernburische	Emil Hansen
Entleghofer	Eduard Baldi		

Bauern, Bäuerinnen, Gauner, Kaufleute. — Spielt am Mathaeitag im Dorfe Oberwang in Oesterreich, Frühjahr 1907.

3. Akt: **Der Professor.**

Matthaeus Scheidelroither	Ferdinand Ahnelt	Viktoria, seine Frau	Auguste Frenzel
Stephan, sein Sohn	G. Harden a. G. d. S.	Horst, deren Sohn, Leutnant	Kurt Herisch
Annamirtl, seine Tochter	Georg Schmid	bei den Hufaren	Wimi Rischer
Vindoberer	Georg Schmid	Friederike, ihre Tochter	Fritz Dödel
Vincenz, sein Sohn	Eduard Nidel	Franz, Diener	Sophie Schlady
Geb. Sanitätsrat v. Grunow	Karl Gold	Toni, Stubenmädchen	

Ein Senior, Studentin, Gesellschaft, Studenten. Spielt 6 Monate später als der 2. Akt in der Wohnung Stephans in Wien.

Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 5.00 Mk., I. Rangloge 4.00 Mk., Parquetloge 3.00 Mk., Sperrsitz 3.00 Mk., II. Rangloge 2.00 Mk. Stehplatz im Parterre 2.00 M., III. Rang reserviert 1.00 M., Gallerie 50 Pf.
Vorverkauf auf dem Kurbüro an Wochentagen von 11—1 und 5—7 Uhr.
Sonntags von 11—12 Uhr.

Kassenöffnung 7 $\frac{1}{2}$ — Anfang 8 — Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.**Kreissparkasse**

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 $\frac{1}{2}$ % Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75

jährlich % der Einlage: 7.248 8.244 9.612 11.496 14.196 18.120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Frauen erhält. wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kaufmann in Homburg vor der Höhe,
Louisenstr. 48.**Verblüffend**
wirkt**Firmit**das moderne selbsttätige
Waschmittel.

Gar. unschädlich.

Überall zu haben.

P. H. Schrauth, Neuwied

Preis per $\frac{1}{2}$ Paket 25 Pfg.**Ein Geschäft**
zu mieten oder zu kaufen
gesucht.Offerten unter „104 K“ an die
Expedition der Kreis-Zeitung.**Damen u. Herren**in zum Heiraten stets gute Gelegenheit ge-
boten durch Frau Pfeiffer Nachf., Frank-
furt a. M., Mainzerlandstr. 71 L.**Kinderwagen**gut erhalten, zu verkaufen.
Urfelderstraße 36, 1. St. rechts.**Union-**
und Giformbriquets

sowie alle anderen Sorten

Kohlen und Koks

empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität

Heinrich Heffinger,
Baingasse.

Telefon 368

Telefon 368

Damen-Kopfwaschen

Louisenstrasse 87.

Schampooing

Telefon 317.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Methode. — Abonnements.

Karl Kesselschläger, Spezialgeschäft feiner Haararbeiten.

Landgräfl. Hess. conc.**Landesbank**

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen
Annahme von Spareinlagen.An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und ein-
bruchssicheren Stahlkammer.**Schönheit**

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges,

jugendfrisches Aussehen und ein blendend

schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co.
Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream

„Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß

und sammetweich. — Tube 50 Pfg.

Otto Voltz; Carl Mathay; Carl Kreh;

Carl Kesselschläger; Meuges & Mulder;

in Oberstedten: Carl Buhser.

Sparsame Frauen
Stricken nur Sternwolle

der 26. Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe u. Socken.

nicht einlaufend

nicht flizend.

4 Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fein

(billigste) (billigste) (billigste)

Sternwollspinneri Altona-Bahrenfeld

In Homburg zu haben bei: G. Balmer
F. Beyler, Ph. Debus und Gebr. Kahn
An Friedrichsdorf bei Adolf Privat.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

Die frielische Brauttracht.

T 1

Von Hans Seefeld.

(Nachdruck verboten.)

Triß und grau zogen die Februartage über die Stadt, — wie ein gemeißeltes Relief stand sie mit ihren Türmen und Dächern vor dem bleiernen Himmel. Die Raben flogen krächzend hinaus in die Wälder. Eine Mädchengestalt in dunkelgrauem Mantel ging raschen, federnden Schrittes der Stadt zu. Das frühlingsschwere Erdröck hingte sich an ihre festen Schuhe, — sie schritt ruhig weiter. In der Hand trug sie ein paar Weiden- und Birkenzweige, noch kahl, aber so krafftropend und frisch, — ob sie wohl daheim im Glase zum Blühen kommen würden? — Ach Gott, es kommt manches nicht zum Blühen, was es verspricht! — Zum Beispiel deine Jugend, Tante Lotte!

Ja, seit vier Jahren schon war sie „Tante Lotte!“

Tante Lotte, die immer nur geholt wurde, wenn sie gebraucht wurde in Villa Ehrenreich am Südtor. Der Geheimen Oberregierungsrat Ehrenreich war ihr Stiefbruder. Er war beinahe zwanzig Jahre älter als Lotte, und hatte eine vermögende Frau und zwei ebenso verwöhnte Töchter. Die Töchter Elise und Hede waren lustige, hübsche, junge Mädchen, die älteste neunzehn, Hede zwei Jahre jünger. Sie standen sich ganz freundschaftlich mit Tante Lotte. Wenn eine Stiderei zum Geburtstage der Eltern nicht fertig wurde, kamen sie zu ihr, wenn eine Toilette auszusuchen war, und sie nicht zum Entschluß kommen konnten, wenn irgendeine Fahrt unterbleiben sollte, weil Mama verhindert war, sie zu begleiten, — ja, sogar als die Köchin krank geworden war, kurz vor dem kleinen Abendessen, — Tante Lotte mußte immer helfen kommen. Auch wenn man nicht gerade zu dreizehn zu Tisch sitzen wollte, und wenn einmal ein überzähliger alter Junggeselle einzuladen war, für den man keine passende Dame finden konnte, — sonst nicht. Denn Lotte war nicht dekorativ in ihrer schlichten Kleidung mit der blassen Hautfarbe und dem sahltenden Haar.

Freilich, Elise und Hede waren andere Erscheinungen, — frisch, jung, lustig! Tante Lotte konnte sich gar nicht bestimmen, daß sie jemals so jung und lustig gewesen war, wie diese beiden Nichten. Als sie neunzehn war, war ihr Vater schon sehr alt und kränklich, und mochte von Vätern und Gesellschaften nichts hören, und als er tot war, wurde die Mutter krank. Das ging Jahre hindurch, bis auch die Mutter starb, und Lotte allein blieb. Das war schon viele Jahre her, — nun war sie zweiunddreißig, ein altes Mädchen! —

Wie die Welt doch ungerecht war! Trude Schneider, ihre Kousine war auch zweiunddreißig, die nannte man eine junge Frau! —

Lotte Ehrenreich trat in das Glacis ein und schaute in das regenschwere Gewirre der Zweige. — Gestern schien doch noch so goldig hell die Sonne! — Aber Gegenstände müssen wohl sein, — in der Natur, wie im Menschenleben! — Im Leben bauen sie das Schicksal!

Sie dachte an das muntere, sorglose, heitere Leben der beiden Nichten.

Hier weinte die Sehnsucht, — dort lachte und prahlte das Glück! — Es kommt nur darauf an, wie man es trägt! dachte Tante Lotte tapfer und strich das regennasse Stirnhaar unter die Kapuze.

Die Stadt, die graue Stadt sah anders aus, wenn man hineinkam, als draußen von der Höhe. Sie stand im Zeichen

des Carnevals. Grellfarbige Seidenstoffe lagen in den Fenstern aus, phantastische, flitterglänzende Kostüme, und häßliche und nichtsagende Massen schauten mit ihren leeren Augen darunter hervor. Die Kinder schmückten sich mit bunten Lappen, und schlepten endlose Papierschlängen hinter sich. Aus jedem Lokal erklang Faschingsmusik.

Tante Lotte ging still hindurch. Sie hatte eine kleine Wohnung in einem Gartenhause. Ein wenig abseits vom Lärm der großen Stadt. Dort hatte sie sich eingerichtet mit den Möbeln ihrer Eltern, die sie behalten hatte.

„Eine richtige Altungfernwohnung“ hatte ihr Stiefbruder einmal scherzend gesagt, als er die Familienbilder über dem roten Plüschsofa, die Geraniensäcke an den Fenstern und das Kanarienvögelchen im Bauer betrachtet hatte. Aber der Scherz hatte der stillen Lotte weh getan. Trotzdem war sie ihm nicht böse, — er hatte sich wohl nichts dabei gedacht. —

Es war gerade am Tage nach dem großen Gesellschaftessen gewesen, das der Bruder gegeben hatte. Und „Tante Lotte“ war gebraucht worden. Es war ein älterer Herr geladen, für den eine Dame fehlte, und außerdem konnte der Lohndiener nur bis 10 Uhr dableiben. Tante Lotte sollte nach Tisch ein bißchen nach dem Rechten sehen, wenn der Kaffee kam im gelben Salon usw.

An diesem Abend hatte ihr Herr von Heyden gegenübergeessen an Elfriedes Seite. Seine hohe, kluge Stirn, sein charaktervolles Profil, seine sympathische Stimme, sein vornehmes, liebenswürdiges Wesen hatten auf Lotte einen Eindruck gemacht, der nicht schwinden wollte, auch nach Wochen und Monaten, auch nach einem Jahre noch nicht. Lotte wurde verwirrt, wenn sie ihn sah, und traurig, wenn sie daran dachte, daß er noch kein Wort mit ihr gewechselt hatte. Nur als sie ihm das zierliche Mokkatäschchen bot, hatte er ehrerbietig gedankt. Sie war ja die Schwester des Hausherrn, die selbstverständliche Tante Lotte. — — —

An diesem Abend war das erste Mal ein wenig Reiz gewesen in ihr, ein wenig Reiz auf die frohen Mädchen, die alles Schöne des Lebens hinnahmen, als käme es ihnen zu. Und Elise, die erst die Tage vorher gemault hatte, daß sie Herrn von Heyden als Tischherrn haben sollte, statt des jungen Leutnant Steiniger, bligte ihn jetzt mit ihren schönen Augen an, und tat alles mögliche, den Mann für sich zu interessieren. Lotte wußte, daß es mehr als Laune war, denn ihre Schwägerin wünschte die Partie. Herr von Heyden war nicht nur von Adel, sondern auch vermögend, — und da er seit einem Jahre Witwer war, lag ihren Plänen nichts im Wege. Auch in der Figur paßte er zu Elise. Was tats, daß er siebenzehn Jahre älter war!

Lotte war viel zu bescheiden, um sich an Elfriedes Seite zu stellen. Aber sie war noch nicht zu alt, daß nicht noch Wünsche und Träume in ihr „Altungfernheim“ gekommen wären. Und wenn sie unter der Lampe mit dem grünverhangenen Schirm saß und bunte Fäden durch ihre kunstvollen Stidereien zog, dann kam der eine Traum immer wieder. Dann sah sie sich in einem schönen, weißen Kleide an einer blumengeschmückten Tafel sitzen, und neben ihr Konrad von Heyden. Der sprach mit ihr, nur mit ihr, der neigte ihr sein funkelndes Glas zu und sah ihr so forschend in die Augen, wie er es bei Elfriede getan. Das träumte sie wohl schon zum hundertsten Male, und sie wußte doch, daß Herr von Heyden an ihr vorbei sah, wie alle andern Männer. Sie war ja nicht hübsch! Sie war auch nicht reich, — sie war unbedeutend! Eine weibliche Häßlichkeit ist ein lebenslanger Schmerz!“ hatte ihr Lieblingsdichter Jean Paul einmal gesagt!

Ach, Jean Paul! Schon das Unbedeutendsein ist ein langer Schmerz, wenn Jugend und Glück an uns vorbeigehen, als ob wir gar nicht da wären!

Tante Lotte hatte ihren nassen Mantel abgetan und saß auf dem erhöhten Fensterplatz. Zu sehen gab's freilich nichts weiter durch dieses Fenster, als den weiten Stachelberggarten, in dem das Büschchen stand. Aber in dem Garten waren im Sommer doch grüne Sträucher, und muntere Vögel, und hochstengelige, goldene Sonnenrosen blühten dort. Jetzt sah man nichts, als kahles Gestrüpp und ein Stück von dem bleigrauen Himmel. Die Tür des Vordergebäudes ging auf, und eine schlante Gestalt in einem dicken Gummimantel kam raschen Schrittes über den Hof. — Elfriede!

Lotte sann nach, was der Besuch wohl zu bedeuten habe, ob ein Fest im Anzuge sei, wo sie die Tafel decken sollte, oder was sonst vielleicht. Da klingelte es schon hastig an ihrer Tür und die Nichte stürzte zu ihr herein.

„Guten Tag, meine beste Tante Lotte!“

„Sag dich, Elfriede! — Willst du deinen Mantel nicht ein bißchen ablegen? Ich will eben Kaffee trinken, komm, tue mit!“

Lotte zündete das Spiritusflämmchen unter der Maschine an, und holte noch eine zweite Tasse für den jungen Gast. Elfriede machte sich in einem Lehnstuhl bequem, und knöpfte die langen Handschuhe auf. Dann tat sie einen tiefen Seufzer.

„Ach, Tante Lotte!“

„Run, Else? — Hast du etwas auf dem Herzen?“

Elfriede Ehrenreich sah sich in dem freundlichen Zimmer um.

„Es ist furchtbar gemütlich bei dir, Tante!“

Furchtbar gemütlich! — Lotte lachte ein wenig über den starken Ausdruck. Inzwischen kochte das Wasser, und sie kippte die blanke Sturzmaschine um, so daß der Kaffee leise klingend abließ.

„Gib deine Tasse, Else! Willst du ein Bröckchen? Oder ein Kakes? Kuchen habe ich nicht!“

„Ganz gleich, Tante Lotte, irgendwas! Ich bleibe ein bißchen da!“

Lotte schob sich einen Stuhl heran und setzte sich der Nichte gegenüber. „Hat Mama dich geschickt?“ fragte sie, während sie den dufenden Kaffee in die Tasse fließen ließ.

„Nein doch, Tante Lotte! Warum auch! Wir sind doch so gute Freunde!“ „Gute Freunde!“ dachte Lotte. „Das sagt Else so hin, und meint es wohl auch so, aber eigentlich haben wir doch nichts gemeinsames, — nichts, was wir miteinander teilen könnten!“

Ein Weilschen war es still zwischen den beiden Mädchen. Nur die Tassen klickten leise, und der kleine Kanarienvogel hüpfte unaufhörlich von einer Stange zur andern.

Dann fing Else an zu reden: „Tante Lotte, ich muß dir was anvertrauen. Dir allein! Gell, du schweigst darüber! Vor allem zu Mama! — Es handelt sich um Herrn von Seyden!“

Tante Lottes armes, einsames Herz stand einen Moment still. „Run kommt es!“ dachte sie traurig. Dann nahm sie sich zusammen.

„Du weißt doch, daß ich schweigen kann, Elfriede!“

„Ja, Tante! Mama wird sehr ärgerlich sein, — aber ich, — ich will ihn nicht!“

Lotte sah erstaunt auf. Da war das Furchtbare an ihr vorübergegangen, — aber schließlich, — was hätte es getan? Warz Elfriede nicht, wars vielleicht Hede oder irgendein anderes reiches, schönes Mädchen! — Sie stand ja doch abseits vom Glück! — Aber wie war das möglich, wie konnte man Konrad von Seyden nicht wollen! Das begriff Lotte nicht und darum konnte sie jetzt so unglaublich fragen: „Du willst ihn nicht, Else?“

Elfriede biß mit ihren kleinen, spitzen Zähnen in einen Kakes.

„Nein, wirklich nicht, Tante Lotte! Erstens ist er mir zu alt! — Ich bitte dich, siebzehn Jahre älter! Zehn ließ

ich mir allenfalls gefallen! Jetzt ist er noch ein schöner Mann! Aber wenn ich mal Mitte dreißig bin, in dem Alter, wo bekanntlich Frauen am schönsten sind, — dann ist er schon jenseits von Gut und Böse! — Dann wird die Ehe reformbedürftig!“

Das hübsche Mädchen lachte laut. „Siehst du das ein, Tante Lotte?“ — „Ich weiß nicht, Else. Bald ist mir so, als müßte ich das einsehen! Bis jetzt habe ich immer geglaubt, wo die Liebe das Wort spricht, hat das Alter nichts zu sagen! Aber es ist wohl ein bißchen viel!“ — „Denn, was will der kluge, reife Mann mit dem Gänschen!“ setzte sie in Gedanken hinzu.

„Zweitens!“ fuhr Else fort und zählte alle ihre Gründe an den rosen, wohlgepflegten Fingern her. „Zweitens ist er Witwer und hat ein Kind!“ „Er hat ein Kind?“ fragte Tante Lotte. Das hatte sie nicht gewußt.

„Ja, einen zweijährigen Buben!“

„Zweijährig?“ Ach, da sind sie so herzig, die kleinen Dinger!“ rief Tante Lotte ganz lebhaft aus. Sie hatte sehr gern kleine Kinder.

„Herzig? — Na, ich danke!“ machte Elfriede. „Ich mache mir gar nichts aus so kleinen Bören! Man weiß nie, wie man sie anfassen soll! Ewig das Geheul! — Mutter sagt zwar, ich würde nicht viel mit ihm zu tun haben, er hätte eine recht gut geschulte Wärterin? — Aber das ist auch nicht allein! Konrad Seydens Selige soll ja ein leibhaftiger Engel gewesen sein, und weil ich zum Engel nun mal gar kein Talent habe, kriegte ich sie sicher immer als Beispiel gesagt! Und drittens!“

„All die Gründe, obs nun drei oder zehn sind, meine kleine Else, die sagen mir nur eins!“ unterbrach die stille Lotte das lebhafteste Mädchen.

„Run und was?“

„Daß du Herrn von Seyden nicht lieb hast, Kind!“ Es war Lotte zu Mute, als müßte sie dem Mädchen etwas dafür zu Liebe tun. Sie streichelte die hübsche, beringte Hand und bot ihr noch Kaffee an.

„Gott sei Dank! Endlich versteht mich ein Mensch!“ seufzte Elfriede tief auf. „Mama will es absolut nicht! Sie weiß keine passendere Partie für mich als Konrad Seyden. Und den hübschen Husarenleutnant Franz Bodenhausen finde ich viel passender. Freilich, Seyden ist reich und adlig, und Bodenhausen ist beides nicht. Grund genug für Mama, andern Sinnes zu sein, als ich! Aber wozu hat man denn einen reichen Papa, wenn er nicht mal die paar Schurden für einen netten Leutnant bezahlen soll, den seine Tochter gern hat!“

Tante Lotte strich das fahlblonde Haar zurück und dachte nach. Im Grunde hatte Elfriede wohl recht. Wenn sie Bodenhausen lieber hatte, warum sollte sie durchaus Herrn von Seyden heiraten! Die Schwägerin hatte wohl andere Gesichtspunkte. Sie machte gar keinen Hehl daraus, daß der Titel „Kaiserlicher Regierungsrat“ damals bei der Werbung ihres Mannes den Ausschlag gegeben hatte. Aber warum sollte es bei ihren Töchtern ebenso werden!

„Was sagt denn Papa?“ fragte sie herzlich.

„Ach, Papa sagt doch immer garnichts! Der tut bloß, was Mama will!“ schmolte das hübsche Kind.

„Sie hat Recht!“ dachte Tante Lotte, und die schon oft gemachte Erfahrung kam ihr wieder zum Bewußtsein, daß die Frauen immer am meisten empfangen, die an Herz und Geist am wenigsten zu geben haben.

„Wenn ich dir helfen kann, kleine Elfriede!“ sagte sie freundlich und reichte dem Mädchen die Hand.

„Du kannst, Tante Lotte! Du kannst wirklich!“ rief das schöne Mädchen und hielt die blass, schmale Hand fest. Dann fing sie an zu erzählen.

„Du weißt, die Mama! — Wo sie mit Herrn von Seyden zusammen ist, macht sie irgendwelche Pläne, uns zusammen zu kriegen. Nun ist nächste Woche die große Redoute im Kasino, und Herr von Seyden hat mit ihr davon gesprochen, daß er die echten alten Friesentrachten so schön findet. Er würde gern eine anziehen, wenn er wüßte, daß irgendeine Dame als Pendant da wäre. Sonst wirkten diese Trachten nicht! — Ich glaube, er ist da oben irgendwo

zuhaufe. — Nun und Mama sagt ihm, er würde gewiß eine Dame in passender Tracht finden. — Gede hats mit angehört und hat mir alles erzählt. Nun hat Mama eine echte, altfriessche Brauttracht aus Rom kommen lassen, und ich soll darin zur Redoute gehen. — ich, Tante Lotte! Und ich hatte doch Franz Bodenhausen versprochen, als Pierrötte zu kommen, er ist Pierröt."

"Er wird gewiß auch viel mit dir tanzen, wenn du die schöne Friesentracht anziehst, — du mit deinem Goldhaar, Else!"

"Ich ziehe sie aber nicht an, Tante Lotte, um keinen Preis! Ich will nicht den ganzen Abend als Pendant zu Herrn von Heyden herumlaufen. Außerdem ist die Tracht steif und häßlich und paßt durchaus nicht für mein Temperament! — Auch bin ich abergläubisch! Wenn jemand eine Brauttracht anzieht, ohne Braut zu sein, wird man es niemals, sagt man! Und ich mag nicht sitzen bleiben und wie alte Jungfer werden, — ach, verzeihe, Tante Lotte!"

Wie sie sich besinnend hinzu.
Tante Lotte sah ein wenig verwirrt in ihre Tasse. "Daß nur Else, — ich bin es nun einmal. Aber was soll ich denn für dich tun?" — "Ich wollte dich bitten, Tante, du sollst die friessche Tracht anziehen! Du hast so ziemlich meine Figur. Der Kopfschmuck verdeckt fast das ganze Haar, und die Halbmaske das Gesicht. Es merkt kein Mensch. Die Eintrittskarte besorge ich dir, es geht ganz gut. Wir haben Mama schon gesagt, daß wir uns bei dir umkleiden möchten, damit uns die Töchter von Geheimrat Schults drüben nicht gleich erkennen, wenn wir in den Wagen steigen. Ich schreibe Franz Bodenhausen, daß er mich hier abholt, und du fährst mit Gede hinterher!"

"Aber Mama?" fragte Lotte ängstlich.

"Mama will gar nicht mit. Sie sagt, es wird ihr zuviel jezt. Alle Abende sind wir aus. Nur Papa kommt. Der sitzt dann in der alten Herren-Ecke und weiß viel. — Du mußt nur wie Aschenbrödel im Märchen verschwinden, wenn ich dir einen Wink gebe. Wir bestechen die Garderobiere, und du ziehst dort die Tracht aus, daß ich sie wieder mit nach Hause krieger!"

"Das ist alles wie ein Märchen, Else!" sagte Tante Lotte, und ihre sonst so stillen Augen wurden lebhaft und hübsch.

"Nein, wie ein Lustspiel!" jubelte Else. "Wirklich, du tust es, Tante Lotte? Mir zu Liebe?"

Lotte sah ein wenig bange. Dann kam wieder der Traum. Herr von Heyden würde sie suchen, sie, die die Tracht seiner Heimat trug, — er würde mit ihr plaudern. Sie dachte daran, daß sie ihm damals auf seine ersten Augen Reden hätte viel besser antworten können, als Else, — aber sie war ja nicht gefragt. — "Ja, ich tu es, Else," sagte sie laut. "Aber auch ein wenig mir selbst zu Liebe. Ich habe von meiner Jugend so wenig gehabt!"

"Na, dann amüßst dich, Tante Lotte. Ich gönne dir's von Herzen. Heute abend bestelle ich mein Pierröttekostüm. Das Geschäft solls gleich zu dir schicken. Die steifstellige Friesin bring ich dann Sonnabend mit."

"Und Hedwig?"

"Hedwig sagt nichts, Tante Lotte. Die hat auch ihren kleinen Flirt, zu dem ich lächelnd schweige. — Na, wozu ist man jung. Die Brauttracht hätte sie aber um alles in der Welt auch nicht angezogen. Sie ist auch abergläubisch!"

Als Elsie Ehrenreich über die Promenade nach Hause ging, wartete an der Normaluhr ein schlanker Husar. Der eilte ihr entgegen.

"Nun, mein liebes, gnädiges Fräulein? — Etwas erreicht?"

"Alles all right!" lachte Else. "Ich hätte wirklich nicht geglaubt, daß meine gute Tante mitgehen würde, ein Pferd stehlen!"

"Der Himmel segne sie dafür!" sagte der hübsche Leutnant von Herzen.

"Und die Farbe, schöne Else?"

"Himmelblau, Pierröt, mit schwarzen Pompons!"

"Zu Befehl!"

Der Geheime Oberregierungsrat Ehrenreich stand schon im Frack, während er im Zimmer seiner Gemahlin noch eine Tasse Tee nahm.

"Schade, daß du nicht mitkommst, Elisabeth!" bedauerte er höflich. Seine Frau hatte es sich in einem weichen Kimono bequem gemacht. "Ich bin sehr froh, Richard!" sagte sie und gähnte ein wenig. "Gestern das Konzert, vorgestern den Bazar, — nein, das halten meine Nerven nicht aus. Das Souper bei Erzelenz morgen ist mir wichtiger, als die Redoute. Es genügt doch, wenn du heute da bist!" Er nahm den Hut und küßte ihr die Hand.

"Paß gut auf auf unsere Friesenbraut!" mahnte Frau Elisabeth noch. "Daß sie nicht ständig mit dem kleinen Leutnant tändelt. In ihrem Alter war ich schon verlobt!"

Der Oberregierungsrat versprach alles und bestieg sein Koupé.

Währenddem schlüpfte eine drollige, himmelblau gekleidete Pierrötte und ein rosafarbenes Kolofodämchen ganz erstaunt in die Hände, wie Tante Lotte die schlichte, schwarz-seidene Friesentracht kleidete mit dem großen, echten Silberbrustschmuck und dem fleingebühten Kopfschmuck. Die sah ja aus, wie ein Bild, das aus dem Rahmen stieg. — Das war einfach Stil!

"Nein, Tante Lotte, du kannst hübsch sein, wenn du nur willst!"

Da tönte schrill die Glocke.

"Bodenhausen!" rief die Pierrötte und schlüpfte in ihren Mantel.

"Aber nicht demaskieren. — Unter keinen Umständen, Tante Lotte!"

"Nein, sei unbesorgt, Kind!"

Pierrötte stürmte davon. Dann kam der Wagen und holte auch die andern beiden, die Kolofodame im silberweißen Puderhaar und die dunkle, ernste Friesenbraut.

Der ganze Saal des Casinos war in dunkles Tannengrün gekleidet, und die elektrischen Birnen leuchteten aus dem Dunkelgrün unter apfelsinengelben und roten Papierballons. Es sah feenhaft aus.

Auch die Trinknischen und Flirtwinkel zeigten ein gleiches Gewand. Fröhliche Fansaren empfingen jede neue Maske, auch die Kolofodame und die Friesin.

Sie stand und staunte über all die Pracht. Sie hatte noch nie im Leben einen Maskenball gesehen. Gede flatterte bald von ihrer Seite, der silberstrohende Rosenkavalier hatte sie geholt. Lotte wußte gar nicht, wohin sie zuerst schauen sollte. Sie lehnte an einer tannenumwundenen Säule und freute sich an dem bunten Gewirr und der schmeichlichen Musik.

"Da ist jemand aus Ihrer Heimat, Friesenbauer!" rief fröhlich ein hellblauer Pierröt und schob einen großen Herrn in der dunkeln nordischen Tracht dicht vor Lotte hin. Der verbeugte sich und bot ihr lächelnd den Arm. — Konrad von Heyden. Lottes Herz schlug laut unter dem schweren Silberbehang des Brustlages. — Konrad von Heyden! — Und sie an seinem Arm.

"Wer mag wohl meine schöne Landsmännin sein?" fragte Heyden mit seiner tiefen, wohlklingenden Stimme.

Die kleine schwarze Sammetmaske ließ Lotte sicher sein vor dem Erkenntwerden, darum antwortete sie mutig mit halber Stimme: "Woher weiß man, daß die Landsmännin schön ist?"

"Das weiß man wohl nicht, aber man vermutet es!" antwortete er. "Das Kleid ist schön, die Figur ist schön und ebenmäßig, — auch die schmale Hand, die so vertraulich auf meinem Arm liegt, ist schön, — warum soll das unschön sein, was die kleine Maske verbirgt?" Lächelnd versuchte er, ihr in die Augen zu sehen. Da begann der Tanz. "Rosen aus dem Süden!" — Wie im Traum lehnte Lotte in Heydens Arm, bis der Walzer zu Ende war.

"Darf ich Ihnen einen Platz suchen, Gnädigste? Oder sind Sie schon irgendwo fest plaziert?" fragte er freundlich.

"Nein!" sagte Lotte. "Ich bin allein hier, Herr von Heyden!"

"Halt! Sie kennen mich, schöne Friesin. Da muß ich Sie doch auch kennen!"

„Ich glaube nicht!“ lächelte Lotte

„Aber Sie kommen mit mir?“

„Gern!“

Konrad von Heyden führte seine Dame in eine kleine Laube und ließ eine Flasche Schaumwein kommen. Durstig trank Lotte den perlenden Spitzelsch aus.

Da erschien am Eingang der kleinen Laube der Oberregierungsrat und sah die Friesenbraut mit Heyden im fröhlichen Geplauder.

„Dann ist ja alles in Ordnung!“ brumnte er zufrieden, und suchte sich einen ruhigen Platz bei seinen Kollegen, wo frisches Pilsner schäumte und ein ihm zusagendes Gespräch geführt wurde.

Es war schon zehn Uhr geworden. Lotte in ihrer schönen Tracht war oft zum Tanz geholt worden, aber immer fand sich nachher wieder der schlanke Friesenbauer zu ihr. Nun kam die Quadrille. Heyden bat sie, aber sie lehnte dankend ab. Der schöne Hoftanz war ihr nicht geläufig.

„Dann möchte ich mit Ihnen plaudern!“ wünschte er leise und führte sie wieder in die grüne Nische, von der aus man die graziösen Figuren des Tanzes übersehen konnte.

„Gnädige Frau, Ihr Wohl!“ rief Heyden übermütig und neigte sein Glas zu ihr, wie Lotte das so oft geträumt hatte.

„Ich bin nicht Frau!“ lachte Lotte und ließ ihr Glas an das seine klingen.

„Aber gnädig! Und darum sagen Sie mir, was der glatte Reif bedeutet?“

„Es ist der Trauring meiner Mutter, Herr von Heyden!“

Aus den grünen Zweigen über ihren Häupten spannte sich ein Würmchen an langem Faden auf das Tisch Tuch herab. Er griff danach. Da legte sich sanft und schnell Lottes schmale Hand auf die seine.

„Bitte, nicht. Nicht das Tierchen anfassen und stören!“

„Warum nicht, kleine Gnädige? Tut es Ihnen leid?“

„Ja, man soll Achtung haben vor allem Leben!“

„Sie sind seltsam. — So gar nicht wie andere Frauen!“

„Haben Sie anfangs nicht geglaubt, ich sei Elfe Ehrenreich?“

Er lachte. „Nein, keinen Augenblick!“

„Was glauben Sie denn, Herr von Heyden?“

„Dah ich Sie noch nie gesehen habe, Gnädigste. Denn sonst hätte ich Ihre Eigenart bemerkt. Frauen, die solch kleines Leben schätzen, wie das Spinnlein dort, — das sind gute Frauen. Es ist etwas wie Heimat um sie her, weil sie gut sind. — Meine Mutter war solch eine Frau, und — noch eine andere, die auch schon tot ist!“ Er wurde ernst und still.

Da legte Lotte wieder leise ihre Hand auf Heydens Rechte. Es war wie ein Trost. So schwiegen sie beide. Aber sie fühlten, daß ihre Gedanken einander freundlich begegneten.

Im Saal drin begann eine fröhliche Schneeballschlacht. Es war ein reizendes, lebensvolles Bild, wie die jungen Leute in dem weißen Floccengewirbel sich bewegten. Herr von Heyden und Lotte sahen dem lustigen Treiben lächelnd zu.

„Wollen Sie mittun?“ fragte Herr von Heyden.

„Ich danke!“ antwortete Lotte. „Wenn Sie aber gern wollen?“

„Ich sehe auch lieber zu!“ meinte er freundlich.

„Wir sind wohl zu alt dafür!“ sagte Lotte still.

„Oder nicht glücklich genug!“ setzte Heyden hinzu.

„In einer halben Stunde wird demaskiert!“ flüsterte er dann wieder fröhlich. „Ich freue mich darauf!“

„Dann muß ich fort!“ sagte Lotte.

„Das tun Sie mir nicht an, gnädiges Fräulein!“

„Ich muß!“

„Warum?“

„Ich verrate sonst zwei Menschen, die sich lieb haben!“

„So schützen Sie wieder das Leben, wie vorhin. Wenn ich Sie aber recht sehr bitte? Rührt Sie das nicht?“

„Ich möchte so gern, Herr von Heyden, aber ich darf nicht. Ich habe versprochen!“

„Sie sind nicht nur gut, Sie sind auch zuverlässig und treu!“

„Aber leider nicht schön!“ sagte Lotte traurig. „Dann ist's vielleicht gut, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen darf. So ist es wie ein Märchen. Das Schönste meines Lebens!“

„Sie fügte sie leise hinzu.“
Er küßte ihr die Hand. „Ich kann mir nicht denken, daß sie häßlich sind. Gute Menschen sind nie häßlich. — Dazu haben Sie auch zu schöne Gedanken. — Darf ich Sie nicht wiedersehen?“
(Fortsetzung folgt.)

Berühmte Schwimmleistungen von Frauen

Von D. v. B.

Im allgemeinen wird man, wenn von körperlichen Übungen und Höchstleistungen die Rede ist, von der Frau fast mit einer Geringschätzung sprechen, da man sie für solche Leistungen wenig befähigt hält. Daß aber Frauen Leistungen im Schwimmen vollbracht haben, die durchaus nicht an das „schwache Geschlecht“ erinnern, die sogar der Mehrzahl des männlichen Geschlechts als leuchtendes Vorbild hingestellt werden müssen, wissen die wenigsten. Dabei ist noch zu bemerken, daß diese Damen nicht etwa über die „Mehberproportionen“ einer Damenringkämpferin verfügen, sondern einen durchaus normal gebauten Körper besitzen, den sie eben durch Übungen, vernünftige Lebensweise auf jenen Grad von Leistungsfähigkeit brachten. Wohl am bekanntesten sind die Leistungen der Australierin Annette Kellermann. Sie schwamm 1905 in der Themse von der Putneybrücke nach Blackcrack, eine Strecke von 31 Kilometer in 3 Stunden 54 Minuten. 1906 stellte die junge Australierin im englischen Seebade Eastburne einen neuen Weltrekord über eine englische Meile (1609 Meter) mit 33 Minuten 21½ Sekunden auf. Auch in Versuchen, den Kanal zu überqueren, hatte Annette Kellermann ausgezeichnete Leistungen vollbracht. Mit dem Meisterschwimmer Jakob Wollfe schwamm sie im Juli 1905 von Dover nach Ramsgate in 4 Stunden 28 Minuten. Ihre Versuche im August 1906, den Kanal zu durchschwimmen und bei denen sie 6 bzw. 2 Stunden schwamm, mußte sie infolge stürmischer See aufgeben. Auch eine Österreicherin, eine Frau Jacescu, hat einen bemerkenswerten Versuch der Durchquerung des Kanals unternommen, indem sie im September 1900 von der englischen Küste abschwamm und 36 Kilometer in 10 Stunden zurücklegte. Zu bemerken ist, daß die Leistungen auf der Themse mit Strömung, im Kanal dagegen ohne Strömung — teilweise Gegenströmung — erzielt wurden. Die beste bekannte Schwimmleistung einer Dame dürfte die sein, die Fräulein Badwith im Juli 1878 in der Themse unternahm und in 6 Stunden 25 Minuten 36 Kilometer zurücklegte. Bemerkenswert ist noch die Leistung der 16jährigen Klara Bowlatt, die 1905 in der Themse 18 Kilometer in 5½ Stunden schwamm. Von den Leistungen der letzten Jahre ist noch die der englischen Meisterschwimmerin Vera Harve zu erwähnen, die bei dem Quer-Durch-London-Schwimmen 1911 33½ Kilometer in 4 Stunden 9 Minuten 38½ Sekunden zurücklegte. Auch die Amerikanerin Rose Pitonof aus Boston vollbrachte im Herbst 1912 eine treffliche Leistung, indem sie 26 Kilometer in 4 Stunden 34 Minuten durchschwamm. Auch unter Wasser sind die Bestleistungen von Damen denen der Herren ebenbürtig. In Gegenwart von 4 Zeitnehmern blieb am 14. Dezember 1898 ein Fräulein Elise Wallenda in London 4 Minuten 45½ Sekunden unter Wasser und Annie Johnson 1889 in Blackpool 3 Minuten 18½ Sekunden. Daß auch die Frauen im Schwimmen über große Schnelligkeit verfügen, zeigt die Leistung der vorjährigen Stockholmer Olympia-Siegerin Fanny Durak aus Australien, die im Juli 1912 100 Meter in der Weltrekordzeit von 1 Minute 18¼ Sekunden schwamm.